

Splitter und Späne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPLITTER UND SPÄNE

Pfarrermangel

In den geistlichen Berufen herrscht Mangel an «Nachwuchs». Sowohl die protestantische als auch die katholische Kirche beklagen sich darüber. So lesen wir im protestantisch-bernischen Kirchenblatt, «Der Sämann», u. a.: «Die Zahl der Theologiestudierenden ist nicht groß; dagegen ist in wenigen Jahren mit einer großen Zahl von zurücktretenden Pfarrern zu rechnen.» Dafür wird zunächst die «finanzielle Frage» als möglicher Grund der Zurückhaltung der Jugend gegenüber diesem Beruf erwogen. . . . Ist es Mangel an Idealismus? so wird gefragt. Aber auch die in der protestantischen Kirche betriebene «Wahlpolitik» verscheut allfällige Anwärter! . . . Meinungen in Ehren, aber wie denkt man sich «die Einwirkung des Zeitgeistes auf die veralteten, ja unmöglichen Lehren der Bibel». So und ähnlich lauten die aufgeworfenen Fragen.

Im gleichen Blatte lesen wir in einem Bericht aus dem Jahre 1821:

«In Rücksicht der Kinderlehren könnte die Gottesdienstlichkeit besser sein, wo aus Mangel an der gehörigen Polizei die jungen Leute schon von Mittag an lieber auf den Kegelpätzen sich einfinden oder auch mit Kegeln werfen sich abgeben, und überhaupt Aeltere allzu nachlässig in der Beachtung ihrer Kinder zur Kinderlehre und Gottesdienstlichkeit sind. Bei den Vorgesetzten wäre zu wünschen, daß der eigene Trieb zur Förderung des Guten und der Sitten mächtiger sein möchte.» Im gleichen Jahre kam auch aus . . . die Klage «die Gottesdienstlichkeit nehme ab und unter den Gebildeten gebe es entschiedene Freidenker, die sich nie bei der Predigt geschweige denn beim Abendmahl einfänden».

So war es 1821! Und seither ist es nicht besser geworden. Der Reiz des Kegelschiebens hat dem des Fußballes Platz gemacht. Ein versäumter Fußballmatch ist unverzeihlich! Man mag sich zum Sport stellen wie man will, die Feststellung, daß der Pfarrberuf die jungen Leute nicht mehr anzulocken vermag, spricht für sie. Selbst das beschauliche und geachtete Leben eines Pfarrers vermag die jungen Leute nicht mehr anzulocken. Sie glauben das erzählte Christentum nicht mehr, und alle Verlockungen eines pfarrherrlichen Daseins vermögen nichts mehr. Sie wollen nicht etwas dienen, dem sie innerlich fremd sind. Die Kirche wird noch anderes erleben, denn die Frage ist vielerorts schon so brennend geworden, daß man das Pfarramt einem «berufenen Laien», also nicht einem «Universitären» überlassen will!